

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1970)**

Heft 6: **Bauten für Freizeit und Erholung = Bâtiments destinés aux loisirs et aux vacances = Housing for leisure and holidays**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

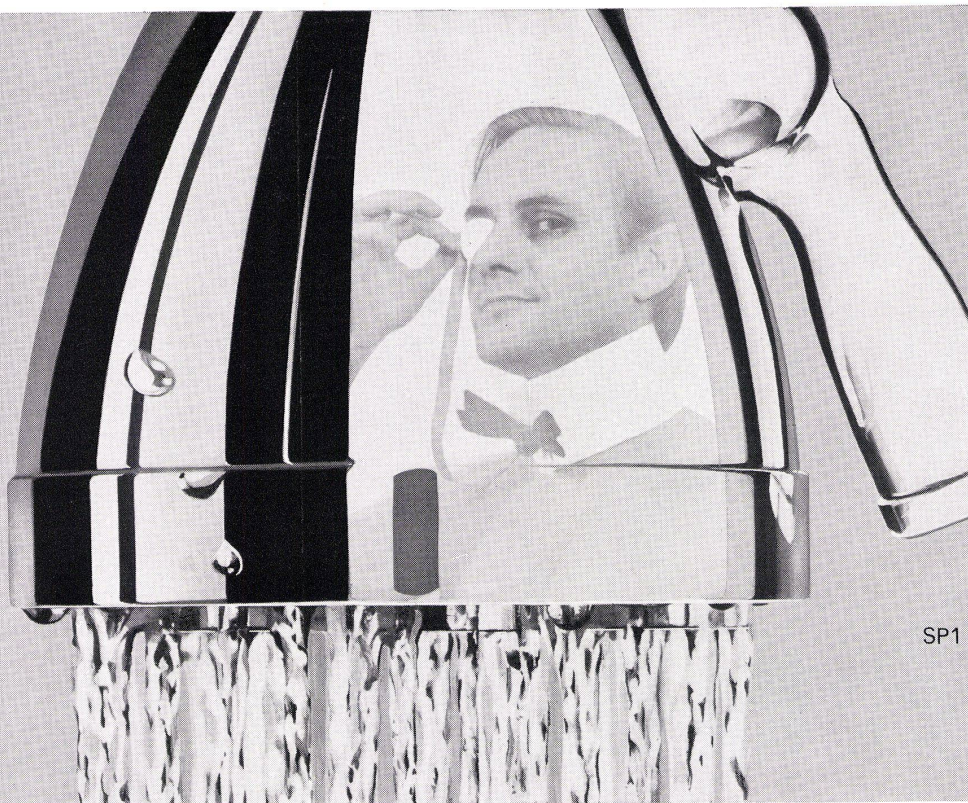
Who is Speakman?*

Ein Badezimmer-Butler.
Seine Spezialität:
dosiertes Duschen.
Mit hartem Massagestrahl
über den Rücken –
welche Wonne! – oder mit
sanftem Plätschern über
Kinderhaare.

Verkalken tut er nie.

*(Natürlich ist Speakman
ein Brausekopf –
der beste, den wir haben.)

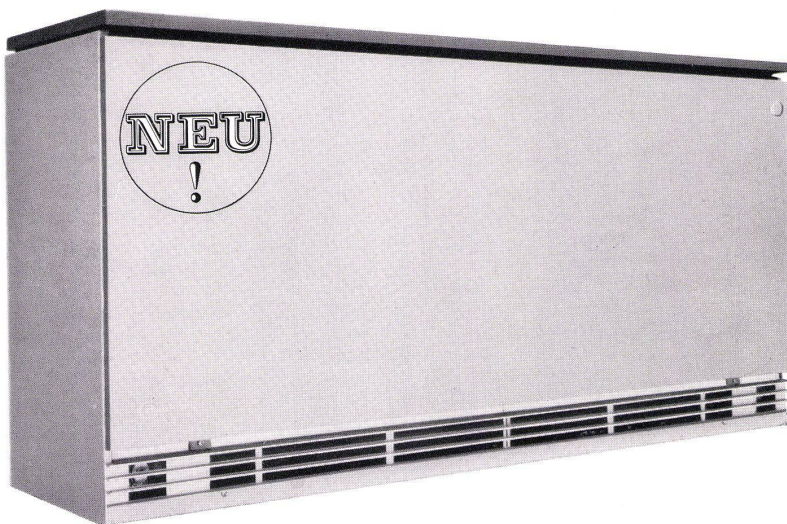
sanitas



SP1

Sanitas AG: Küchen, Sanitäre Apparate, Haushaltsautomaten · 8031 Zürich, Limmatplatz 7, Tel. 051 425454 · 3018 Bern, Bahnhof-
weg 82, Tel. 031 551011 · 9000 St. Gallen, Sternackerstrasse 2, Tel. 071 224005 · 4000 Basel, Kannenfeldstrasse 22, Tel. 061 435550

Dieses Speicherheizgerät heizt billiger, ohne Bedienung, ohne Abgase, ohne Öeltank und Heizraum!



Ein neues Heizsystem hat seinen Siegeszug angetreten. Nachts speichert das Gerät die Wärme zum reduzierten Stromtarif, tagsüber gibt es Wärme in gewünschter Menge ab. Automatische Regelung der Aufladung und individuelle Einstellung der Raumtemperatur durch Zimmer-Thermostat. Flachbauweise: nur 30 bzw. 36,5 cm tief! Lässt sich unter dem Fenstersims bündig anschliessen. Zeitlos-moderne Form, hohe Sicherheit und lange Lebensdauer. Vereinfachte Planung und viele kostensparende Vorteile. Kamine, Schächte, Leitungen und Tanks fallen weg. 9 Geräte für jeden Wärmebedarf.



Verlangen Sie unverbindlich die ausführliche Dokumentation mit dem Coupon!

weiss, was Frauen wünschen!

COUPON

Ich wünsche die ausführliche Dokumentation über die neuen Bauknecht Elektro-Speicherheizgeräte.

Name

Adresse

PLZ/Ort

Fabrik und Generalvertrieb:
Bauknecht Elektromaschinen AG,
5705 Hallwil, Tel. 064/54 17 71

711



KENZO TANGE

Herausgegeben von Udo Kultermann, mit Texten von Kenzo Tange und Udo Kultermann. 304 Seiten mit 160 Photos, 68 schwarzweißen und 7 farbigen Plänen und Skizzen. Texte englisch, deutsch und französisch. In Spezialleinen gebunden mit Schutzhülle SFr./DM 118.-.

Die japanische Architektur ist spät in unser Blickfeld getreten. Ihr wichtigster Exponent, Kenzo Tange, 1913 geboren, gehört zu den führenden Architekten und Städteplanern des 20. Jahrhunderts. In seinen Bauten durchdringen sich moderne Ingenieur-Konstruktionen und plastisch-räumliche Imagination mit Elementen japanischer Bautradition zu lebendiger Synthese. Tange entwickelte und realisierte mit seinem Team wegweisende städtebauliche Ideen. Bevölkerungsexplosion und Verkehrsplanung, Standardisierung und menschliches Maß sind Probleme, mit denen er sich als Architekt, Städteplaner, Universitätsprofessor und Schriftsteller, Architekturtheoretiker und Historiker auseinandersetzt. In diesem Band werden sein schöpferisches Wirken und seine architektonische und planerische Tätigkeit zusammenfassend dargestellt und dokumentiert: vom Friedenszentrum in Hiroshima (1946) bis zum Wiederaufbauplan von Skoplje (1965) und der Gesamtplanung für die Weltausstellung 1970 in Osaka.



**Les Editions d'Architecture
Verlag für Architektur Artemis
Architectural Publishers**

Zürich und Stuttgart

Auslieferung für Deutschland: K. Krämer Verlag, Stuttgart

Kapitel «Technische Perfektion» bleibt der Text nahe am Stichwort. So fehlt bei neueren Entwicklungen ein Hinweis auf Theorien, die über das Technische hinaus etwa zu verwandten Gedanken von Häring führen und die Ausweitung der Bau-forschung bis zur Humanforschung postulieren.

Eine überraschende und aufschlußreiche Unterscheidung nimmt der Verfasser zwischen dem «Formalismus» und dem «Manierismus» vor. Als Formalismus bezeichnet er eine Strömung, die neue ästhetische Entwicklungen einleiten kann, «wenn sie neue ästhetische Werte schaffen, die sich aufnahmefähig für neuartige Anforderungen und Inhalte erweisen». Manieriertheit dagegen versteht er als «Manipulation vorgegebener Ausdrucksmittel bei Negierung des ursprünglichen Sinnzusammenhangs», eine Definition, die auch auf den Manierismus im Übergang von der Renaissance zum Barock zutrifft.

Im Zusammenhang mit dem Formalismus schreibt Joedicke, «daß einige amerikanische Architekturkritiker versuchen, Analogien zu historischen Bauformen herzustellen. Vielleicht entsprang diese Art der Betrachtung der polemischen Absicht, der modernen Architektur den Ruf des rein Zweckmäßigen ohne ästhetische Qualität zu nehmen und sie durch den Vergleich als ebenbürtig mit vergangenen Stilen zu kennzeichnen. Wenn diese Annahme richtig ist, dann macht die polemische Absicht den wissenschaftlichen Wert der Methode zweifelhaft.» Nun sind aber viele Architekten nicht erst jetzt, sondern während der ganzen Geschichte der modernen Architektur immer wieder auf diesen Leim von Kunsthistorikern gegangen.

Wie von Joedicke nicht anders erwartet, erfährt der Leser eine Fülle von Bezügen in der geschichtlichen Entwicklung, die genaue Durchführung der Gedanken, klare Darlegung von Zusammenhängen und die kritische Stellungnahme eines Mannes, der die wissenschaftlichen Methoden des Historikers und des Fachwissenschaftlers in Sachen Architektur beherrscht, dabei aber als Lehrer und Architekt mit den Fragen des Alltags und der Zukunft engagiert ist. So erörtert Joedicke in den letzten Kapiteln, wie etwa «Zur Kritik utopischer Vorschläge» oder über die «Auswirkungen einer veränderten Architekturauffassung», die Elemente einer zukünftigen Architektur auf der Grundlage heutiger Erkenntnisse und mit voller Offenheit, aber kritischem Verständnis die letzten Entwicklungen und jene «bittere Notwendigkeit» einer vorausplanenden Forschung.

F. Füeg

Günther Rombold

nach zehn Jahren Redaktor der «Christlichen Kunstblätter» (Österreichischer Landesverlag, Linz).

Die in Linz erscheinenden «Christlichen Kunstblätter» gehören zu den wenigen deutschsprachigen Periodika, in denen das künstlerische Schaffen unmittelbar und authentisch reflektiert wird. Das überrascht doppelt, weil es weder von einer österreichischen Publikation – wenn man an die Architektur denkt – und

sicher nicht von einem Kunstblatt mit dem Prädikat «christlich» erwartet wird. Der Grund zu dieser Überraschung muß dem Informierten nicht weiter erklärt werden.

Die Kunstblätter erscheinen seit 1860; damals gehörte ihnen Adalbert Stifter als Denkmalpfleger von Österreich an. In den ersten Nummern wurden die Messen von Bruckner besprochen. Trotz diesen Namen hatten die Blätter bis 1958 nichts, das sie über den lokalen Rahmen hob. 1958 übernahm Günther Rombold die Schriftleitung. Rombold ist Theologe und Kunsthistoriker, Kunsthistoriker und Theologe: Beide Reihenfolgen dürften richtig sein und beides geeignet, mißtrauisch zu machen, wenn einer elementare Aussagen über die Kunst und Architektur macht. Von beiden erwartet man Verbiegungen auf das «Fach» hin, das wenig mit Kunst und viel mit Vorurteil und Kategoriengitter zu tun hat.

Was hat Rombold aus den Heften gemacht? Zunächst dokumentierte er ein Niemandsland der Architektur – Österreich – als neue Architekturprovinz, die neben dem Namen Rainer durch junge Architekten, wie Gsteu und Achleitner, Arbeitsgruppe 4, Uhl, besonders im Kirchenbau und ganz besonders in Österreich neu begründet wurde.

Bei Rombold finden wir kein sentimentales Verhältnis von Kunst und Kirche, das noch die bemerkenswerten Leistungen der französischen Dominikaner von Couturier und Regamey (assy, La Tourette) bestimmt hat. Er entließ die Kunst in ihren eigenen Bereich, verlangt von ihr nicht mehr das Engagement und damit die Anbindung an eine Ideologie; er nimmt sie in ihren eigenen Kategorien und setzt ihre möglichen Bezüge zur Welt und damit auch zur Kirche als einem Teil dieser Welt. In kritischer Distanz würdigt er ohne die Spekulationen des Kirchenmannes und Historikers das Künstlerische als eigene «Welt» und «Existenz». Er läßt Dahindens Schwulst und die magischen Formeln von Förderer als Dokumente einer Strömung drucken; selbst verfängt er sich nicht in Sentimentales oder Schwärmerisches, oder dann hebt er es mit einer klaren und genauen Sprache aus der emotionalen Vernebelung in das hellere Licht des Bewußtseins.

Der Kirchenbau steht in den Heften im ersten Rang, die Denkmalpflege mit eingeschlossen. Die Arbeiten der Maler und Plastiker finden daneben ihren Platz. Er holt sie aber nicht in eine Theologie und Geschichte hinein, sondern, und darin sehen wir die andere Bedeutung seiner Tätigkeit, setzt ihr mit vorsichtiger Leidenschaft mögliche theologische und philosophische Grundlagen gegenüber: Rombold konfrontiert die Kunst mit der außer-künstlerischen Welt und damit auch mit theologischen Fragen.

Damit gibt er der Kunst und vor allem dem Kirchenbau die Möglichkeit neuer Orientierungen. Und damit entzieht er dem Kirchenbau die Aufgabe, Sakralbau zu sein.

Die Kunst öffnet Rombold neue Dimensionen in der Betrachtung der Welt, und er versteht, diese Welt mit den Augen des Künstlers zu schildern. Er theoretisiert die Kunst nicht als kunsthistorische Kategorie, sondern als die Wirklichkeit, wie sie der Künstler sieht und wiedergibt.